

PORTRAIT

# Ciao, Ciara

Zweiundzwanzig Jahre habe ich ihn als Ciara gekannt, heute steht Maik vor mir. Oder: Das Mädchen von damals ist Mann geworden.

VON Barbara Lussi

Er war fünf, als er das erste Mal dachte, dass da was nicht stimmt. Beim Gartenplausch bei Freunden, auf der Plastik-Rutsche im Gras, im Sommer, in Badehosen. «Da ist irgendwas komisch, da unten», dachte er, als er zwischen quietschfidelen Gleichaltrigen über den Boden schlitterte, die es sogar ok fanden, Glücksbärchis, Barbie oder Blumenkitsch auf T-Shirts, Pullis und Unterhöschen zu tragen. Mich eingeschlossen. Damals war Maik noch Ciara, und dass «da unten» irgendwas komisch sei, meint nicht, dass die Badehose zwickte. Mit neun dachte Maik zum ersten Mal, dass das irgendwie nicht richtig war: ein Mädchen zu sein.

## Happy in Hose

«Ciara, die ist doch ein halber Junge», hat sogar meine Mama gesagt. Ich kann von den vier Jahren Grundschule, die ich zusammen mit Ciara und siebzehn anderen Jungs und Mädchen verbrachte, nicht mehr viel wortwörtlich zitieren, aber der Satz ist genau so gefallen. Und irgendwie hatte Mama recht: Ciara stellte sich mit den Jungs auf den Fussballplatz, in den Angriff oder ins Tor, hat sich in der Pause geprügelt und irgendwie alles gemacht, bei dem man sich die Hosen zerreißen konnte. Ciara trug die Haare kurz. Sie war fünf, als sie sich die ein erstes Mal abgeschnitten hatte, runter auf wenige Zentimeter, zwangsläufig, nach einem Wespennest-Unfall. Für die meisten kleinen Mädchen wär's Weltuntergang gewesen, Ciara aber mochte die Jungenfrisur, blieb dabei, kleidete sich bald wie einer. Sie trug alles ausser Kleidchen. Und eben: Badehosen, kein Badekleid. Mir war das egal, und wenn ich's richtig in Erinnerung hab, war's den anderen auch egal: Ciara hatte ihren Platz aufm Fussballplatz, bei den Jungs, dann wieder spielte sie bei uns Mädchen mim Gummitwist mit, ohne, dass wir's seltsam gefunden hätten. «Schittli Verbannis: fanden alle gut, Jungs und Mädchen, wir haben's als Klasse gespielt, nicht

nach Geschlecht. Ich glaube, dass wir's checkten. Acht Jungs und zehn Mädchen begriffen, dass Ciara anders tickte, aber es gibt ja tatsächlich die Jahre, in welchen Kinder so unbefangen sind, wie Kinder sein können, und wir akzeptierten das: dass Ciara mehr Junge als Mädchen war, obwohl sie ein Mädchen war. Voll ok. Jahre später wird Maik sagen, dass das seine glücklichsten Jahre waren, die erste und zweite Klasse. «Da konnte ich am freisten sein – auch wenn meine Eltern mich als Mädchen wahrgenommen haben.»

## Albtraum in Pink

Selbst hat sich Ciara darüber, was Jungs und Mädchen sind, kaum Gedanken gemacht. Nur an einen Moment erinnert sich Maik, als Ciara auf dem Nachhauseweg dachte: «Eigentlich haben's Buben viel cooler.» Ich weiss nicht, wie vielen Mädchen der Gedanke mal kommt, mir jedenfalls ist er nie gekommen. Mädchen zu sein hat sich für mich immer richtig angefühlt, stand dem in nichts nach: ein Junge zu sein. Ciara dagegen sah mit neun, zehn, je älter sie wurde, deutlicher und deutlicher, was ihr als Junge erspart geblieben wäre. Maik erinnert sich an jene Situationen, die Ciara erstmals eindeutig in die Mädchen-Rolle drückten – und den Zweifel am Mädchen-Sein festigten. An das demütigende Gefühl, als ihre Mutter in der zweiten Primar sagte: «Jetzt wird's Zeit nicht mehr nur Badehosen zu tragen.» Vielleicht hätte das jede Mutter irgendwann gesagt, wenn ihre Tochter den dritten Sommer in Folge die Jungenabteilung durchstöberte, vielleicht spielte da zum ersten Mal der frei-evangelische Glaube rein, den Ciaras Familie lebte, die Sorge darum, dass Ciara nicht das Leben als Mädchen führte, zu dem Gott sie gemacht hatte. Maik erinnert sich daran, wie sich Ciara in einem knallpinken Kleidchen als Brautmädchen durch den Tag quälte. Für die meisten Mädchen wär's Wahnsinn gewesen, mich eingeschlossen (okay – nicht in Pink, aber

«Während der ersten und zweiten Klasse konnte ich am freisten sein – auch wenn mich meine Eltern als Mädchen wahrgenommen haben.»



Damals und heute: Ciara trug Träger-Shirts, Maik mag Hemden.

Rosa oder Flieder, auch wenn ich sonst lieber Blau mochte), Ciara aber merkte, wie falsch sich das anfühlte, Farbe hin oder her, dass sie sich das Lächeln aufsetzen musste, obwohl sie früher, noch bevor sie in die Schule kam, nichts gegens Kleidchen-Tragen hatte. Maik erinnert sich an das Marionetten-Theater, das unsere Klasse im letzten Primarjahr auf die Bühne brachte. An selbstgebastelte Marionetten und daran, wie wir alle so dezent wie möglich, mit nackten Beinen und weissen Leibchen, an viel zu vielen Fäden zogen. Die Fotos, die Ciara, ich und der Rest der Klasse Wochen später kriegten, zeigten neunzehn Schüler und ihre Marionetten am Ende der Vorführung vor der Bühne, Applaus und so. Ich sah neunzehn Schüler und ihre Marionetten am Ende der Vorführung vor der Bühne. Ciara sah neunzehn Mal Meitli- und Buben-Beine, verglich sich und die Jungs, und dachte zum ersten Mal, dass ihre Beine viel zu fest waren. Mädchenbeine. Irgendwann kamen die Hormone, Ciara kriegte ihre Tage, Brüste, und wusste: «Scheisse, jetzt ist es so weit. Jetzt werde ich unaufhaltsam zur Frau.» Maik erinnert sich an ein Foto von Strandferien, im Bikini, mit dreizehn, «mit den komischen Titten». Für die meisten Dreizehnjährigen war jeder Zentimeter Brust Riesenfreude, Ciara aber fürchtete jeden Zentimeter.

#### Frau werden

Nach vier Jahren in derselben Grundschule verbrachten Ciara und ich die fünfte bis siebte Klasse an unterschiedlichen Schulen. Mit dreizehn landeten wir am selben Gymi, in derselben Klasse, Schwerpunkt Sprache. Sie hatte immer noch kurze Haare – länger als mit zehn, aber immer noch kurz –, in den nächsten Jahren liess sie die wachsen. Mit sechzehn trug Ciara eine ordentliche Mähne, widerspenstig und wirr. Ich weiss nicht, ob's sich einfach so ergab, wie lange wir auf sie einredeten oder ob sie's irgendwie selbst wollte, aber

sie liess sich von drei anderen Mädchen und mir zum Shopping mitnehmen, liess sich Shirts und Teile in die Hände drücken, die sie selbst wohl nie zur Hand genommen hätte. Ich glaube, dass wir's nicht checkten: Zehn Mädchen waren wir damals in der Klasse und keines begriff, dass Ciara anders tickte als wir, Mädchen durch und durch. Wir dachten, dass sie allmählich ihre Weiblichkeit entdeckte, jetzt, wo sie mit langen Haaren und Mädels-Shirt vor uns stand. Wir hatten

«Scheisse! Jetzt ist es so weit, ich werde unaufhaltsam zur Frau!»

keine Ahnung, dass es ganz anders war: dass sie sich selbst zum Mädchen-Sein verdonnert hatte. Dass sie sich selbst ermahnte, «normal» zu sein, sich «als Frau» zu finden,

in der Hoffnung, dass sich das irgendwann richtig anfühlen würde. Tat's aber nicht. Ciara schämte sich für die Brüste, die ihr gewachsen waren. Sie hasste es, sich für den Sport oder Schwimmunterricht bei den Mädchen umzuziehen. Und fragte sich jede Woche aufs Neue: «Ok, was mache ich hier? Bei den Jungs würde ich mich besser fühlen, obwohl die keine Brüste haben.» Ciara ging's nicht darum, was Jungs hatten und sie nicht. Es ging nicht um Schwänze. Es ging darum, «den Körper einer Frau zu haben, Brüste und eine Vagina, aber sich nicht wie eine Frau zu fühlen». Darum, «so ein komisches Wesen zu sein», wie's Maik heute sagt. Der Witz daran ist, dass er damit ausspricht, was ich mit schlechtestem Gewissen manchmal selbst dachte: Auch wenn Ciara äusserlich zur Frau wurde – manchmal fiel es mir schwer, sie als solche zu sehen. Ich urteilte nicht, Ciara war Ciara, voll ok, aber wie damals in der Grundschule: irgendwo dazwischen. Irgendwie: ein geschlechtsloses Wesen.

#### Mädchen mögen

Während sich das Gros unserer Gymi-Klasse mit siebzehn, achtzehn vor allem um Abschlussnoten sorgte, werweusste Ciara, warum sie sich mit ihrem Körper so schwer tat. Warum sie nicht ein-

WEITER GEHT'S AUF Seite 24 ↘

fach Frau sein konnte, anders als die zehn Fast-Frauen, die sich mit ihr durch die Matur paukten. Den ersten Moment der Klarheit hatte Ciara im Frühling 2008, als sie den «All is full of Love»-Videoclip von Björk sah, in welchem sich zwei weibliche Roboter küsst. Ciara staunte, als sie merkte: «Woah – ich empfinde was!» Und dachte gleich darauf: «Das darf nicht sein.» Frei-evangelisch aufgewachsen und erzogen ging das nicht. Was es hiess, von Gott zur Frau gemacht worden zu sein, wusste sie selbst. Von zwei Frauen angeturnt zu werden, gehörte nicht dazu. Ciara konterte sich selbst mit einer Fernbeziehung, versuchte von der Schweiz in die Staaten zu lieben, einen Mann, einen Christen, der mit den gleichen Werten aufgewachsen und überzeugt war, dass man selbst in der Hand habe, wen man liebe – und lesbische Gefühle «ändern» könne. Mit «Ex-Gay»-Therapiebüchern versuchte Ciara genau das. Aber Ciara vergass nicht, was sie gefühlt hatte, konnte die Frage, wie sie zu Frauen stand, mit dem Wissen, was der Glaube akzeptierte und was nicht, nicht vom Tisch schieben. Die Fernbeziehung scheiterte aus verschiedenen Gründen, aber auch darum. Ein halbes Jahr später schwärmte Ciara zum ersten Mal für eine Frau, Therapiebücher hin oder her, und liess sich nach einigem Ringen mit sich selbst im Frühling 2011 auf den Gedanken ein: «Das ist wohl so: Ich steh auf Frauen.» Und kam nach sechs Jahren der Unruhe erstmals zur Ruhe. Online brachte sie sich in einem Forum für lesbische Gläubige ein, konnte sich zum ersten Mal mit Frauen austauschen, die dasselbe fühlten – und war schliesslich bereit, sich als Lesbe zu outen. Ciara staunte, wie gut Familie und Freunde reagierten. Dem Glauben

zum Trotz. Von der einen oder anderen Diskussion mit konservativen Christen abgesehen. Nur einmal fragte ihre Mutter: «Und wie machst du das mit Gott?» Das fragte sich auch Ciara, zweifelte auch nach dem Outing, ob das denn ginge, eine Freundin zu haben, beneidete ihre Schwester, die einen Freund hatte und sich nie würde fragen müssen, ob das ok war oder nicht. Mann und Frau zusammen, das war natürlich ok. Das war richtig. Aber Frau und Frau? Dass das so falsch nicht sein konnte, versuchte sich Ciara irgendwann selbst zu beweisen. Sie setzte sich ran, zog sich selbst Argumente aus der Bibel, die bejahten, fasste sie in einem Traktat zusammen. Kurz darauf kürzte sie sich die Mähne wieder auf wenige Zentimeter – obwohl sie eigentlich «eine schöne Lesbe» hätte sein wollen, «eine mit langen Haaren, um zu beweisen, dass nicht jede Lesbe kurze Haare haben muss.» Ciara wollte

«Ich fühlte mich beduselt, wenn ich Ciara war. Hatte starke Kopfschmerzen.»

keine Kampflesebe sein. «Aber irgendwann haben die Haare einfach genervt», lacht Maik.

### Augen auf

Von all dem habe ich wenig mitbekommen. Maik erzählt es mir im Oktober dieses Jahres. Wenn ich nicht wüsste, dass Maik statt Ciara vor mir sitzt, hätte ich mich an der Stelle der Geschichte gefreut, dass Ciara ihr Outing geschafft hatte. Aber mit dem Outing war eigentlich gar nichts geschafft. Ciara war einundzwanzig, als nochmal alles aufgewirbelt wurde. Sie hatte sich selbst davon überzeugt, dass es ok war Frauen zu lieben – und fragte dennoch nach dem Wieso. Das letzte bisschen Ruhe fand sie auch lesbisch nicht; Lesbe zu sein, schien nicht die ganze Antwort zu sein. Ciara wusste es, als sie ihr Spiegelbild im Tramfenster sah, eines Abends, auf dem Nachhauseweg, die Haare frisch auf Millimeter-Kürze. Aber Ciara sah da nicht das Spiegelbild einer Frau – sie sah das Spiegelbild eines jungen Mannes. Flashback. Ciara wurde Jahre zurückgeworfen, erinnerte sich an das, was sie mit fünf, mit acht, mit zehn fühlte, damals, als sie mehr Junge als Mädchen war, obwohl sie ein Mädchen war. Und dachte: «Hallo? Was machst du denn da? Ich dachte, dich habe ich totgedacht!» Maik weiss heute nicht mehr, wie es dazu kam, aber aus Spass oder Neugier, erstaunt über das, was sie da im Tramfenster gesehen hatte, malte sich Ciara kurz darauf einen Bart auf. Und da merkte sie, wie glücklich sie das machte. Ciara sah sich mit Bart und checkte es zum ersten Mal selbst: dass sie eine männliche Seite hatte. Dass da irgendwo ein männliches Ich in ihr schlummerte, das nach aussen drängte, das sich selbst im

Spiegel sehen wollte. Und wie beim ersten Outing dachte Ciara auch hier: «Das darf nicht sein.» Das war eines: Als Frau, wie Gott sie gemacht hatte, auf Frauen zu stehen. Ein anderes aber, Mann sein zu wollen. Sie hatte sich eingestanden, lesbisch zu sein, lesbisch zu leben, sogar eine Freundin verdient zu haben. Mehr war der Glaube kaum auszureizen. Mehr hätte sie ihren Eltern nicht erklären können. Gleich, wie gut sich die Vorstellung anfühlte: Ciara stellte sich dagegen, schob den Wunsch, sich als Mann zu sehen, beiseite. Die Sehnsucht packt sie trotzdem: nach einer flachen Brust, nach Bartstoppeln. Ciara merkte, wie sie Männer plötzlich für ihr Äusseres beneidete, fühlte die Leere zwischen ihren Beinen. Dieses Mal ging's tatsächlich darum, was Männer hatten und Ciara nicht. «Phantomschmerz», nennt's Maik im Nachhinein und erinnert sich an die Angst, die Ciara hatte. Ob sie das so aushalten würde, ob's schlimmer werden würde. Und da lenkte sie ein, nach Wochen des Widerstands, Schritt für Schritt.

### Bart an

Ciara begann bi-gender zu leben. Da gab es Tage, da liess sie es zu, dieses Bedürfnis Mann zu sein, kleidete sich wie einer, experimentierte mit Drag-Stuff. Ciara klebte sich markante Brauen auf, Schnurrbärte, Bart, liebte «das vitale Gefühl», wie es Maik heute beschreibt, wenn sie mit Kunsthaar im Gesicht endlich etwas von ihrem männlichen Ich sah. «Maik» nannte sie ihr Alter Ego. So, wie sie sich als Kind schon nannte, wenn sie mit ihrer Schwester «Soap» spielte und die Rolle des armen Strassenjungen Maik übernahm, der sich einer bösen Königin stellt, um deren Tochter zu erobern. Dann wieder gab es Tage, da stellte sich Ciara quer, besann sich zwanghaft darauf, Frau zu sein. «Hör mal auf, du bist Ciara!», hielt sie sich selbst entgegen, «zweiundzwanzig und feminin». Sie versuchte darüber hinwegzusehen, dass sie sich als Ciara zunehmend «taub» fühlte, dass es ihr als Maik so viel besser ging. Und fragte sich



wieder und wieder: «Warum kann ich nicht einfach eine normale Lesbe sein?» Weil's sich falsch anfühlt, musste Ciara lernen, als ihr das Hin und Her physisch zuzusetzen begann. «Ich fühlte mich beduselt, wenn ich Ciara war», erzählt Maik, «hatte starke Kopfschmerzen. Maik sah ich überall in anderen Männern, wenn ich ihn selbst nicht lebte.» Ein Mal noch versuchte er als Ciara richtig Frau zu sein, vier Wochen lang. Und gab es auf, rasierte sich einmal mehr die Haare. Als ihm einige abgeschnittene Haare im Gesicht hängen blieben, als er sich da einen Bart ins eigene Gesicht denken konnte, einmal mehr, da war es zum ersten Mal Maik, der sagen konnte: «Jetzt muss ich endlich mal ich sein.» Ciara outet sich als trans – als Mann in einem Frauenkörper.

### gegenübergestellt

Nach fünf Jahren am selben Gymi sind Ciara und ich an unterschiedlichen Universitäten gelandet. Ende 2011 hörte ich über zwei Ecken zum ersten Mal, dass Ciara sich als Lesbe geoutet hatte, erst Mitte 2012 standen wir uns wieder gegenüber. An einer Tramstation liefen wir uns über den Weg, im Spätsommer. Ciara trug die kurzen Haare schwungvoll zur Seite, Brille, sportliche Kleider. Dieses Mal hab ich's sofort gecheckt: dass da was anders war, dass Ciara wieder mehr Junge als Mädchen war. Platt war ich trotzdem, als Maik in zehn Minuten sechs Jahre zusammenfasste, Ciaras Geschichte, seine Geschichte, und erklärte, dass es Ciara seit einem halben Jahr nicht mehr gäbe, dass Ciara jetzt Maik sei, dass er sich und sein männliches Ich lebe, ohne hin und her zu switchen. Überrascht war ich nicht. Im Grunde war das die logische Konsequenz der letzten Jahre und dem, was da auf dem Fussballplatz und mit Pausenprügeleien begonnen hatte. Heute lebt Maik, was er damals schon «cool» fand. In Ciaras Körper zwar, einem Frauenkörper, aber er lebt es. Mittlerweile schaffen es auch seine Eltern, ihn als Maik anzusprechen.

### Mann geworden

Nachdem er Jahre in ein Gesicht gesehen hat, in dem er sich selbst nicht erkannte, hat er es mittlerweile gefunden

– nach Stunden vor dem Spiegel, über Tausend und Tausend Bilder. Maiks Computer ist voll von Ego-Pics, die er in den letzten Jahren geschossen hat: Maik mit Schnäuzer oder Gel-

«Bei Operationen «da unten» ist unklar, wie viel man nachher noch fühlt.»

Platte, Maik mit Babylocke oder Seitenscheitel. Statt sich unters Messer zu legen, hat Maik alle erdenklichen Styles ausprobiert – Macho, Künstler, Boy – und den Mann gefunden, den

er im Gesicht tragen will. «Keine Ahnung, wie viele Fotos das sind», gibt er zu, staunt kurz selbst, dass es so viele sind, und weiss doch, dass er das Spiel mit den Rollen und ihre Fixierung als Foto braucht: «Um mich selbst zu analysieren und an meiner Mimik und Gestik zu arbeiten.» An männlicher Gestik. Maik weiss um die Möglichkeiten, die's geben würde, hat viel über Hormonbehandlungen und Operationen gelesen. Und sich gegen beides entschieden. «Neben viel Positivem werden da zu viele Nebenwirkungen genannt», erklärt Maik. «Volle Körperhaare, aber, je nach Genetik, Glatze bei Hormonbehandlungen, Krämpfe in der Gebärmutter, dickeres Blut. Bei Operationen «da unten» ist unklar, wie viel man nachher noch fühlt.» Mehr als das «da unten» beschäftigt ihn sowieso das «da oben». «Brüste sind nach wie vor so ein Thema», gibt Maik zu. Auch wenn er sich die abbindet: Da ist die Angst, dass sie allen anderen ins Auge springen, dass er auffliegt, dass klar wird: Das ist ja gar kein richtiger Mann. Maik fürchtet den Igitt-Moment, wie er ihn nennt, den Ekel, den andere empfinden könnten, dass er zurückgewiesen und als Hochstapler bezeichnet werden könnte. Bei jedem Schau-fenster, jedem Spiegel dieselbe Frage: «Oh Gott, sieht man sie oder nicht?!» Wieder lacht Maik über sich selbst. «Manchmal muss ich mir einfach sagen: «Die Welt dreht sich nicht um meine Boobs.»»

Barbara Lussi (24) hat sich mittlerweile umgewöhnt – sie sucht nicht länger unter «C», wenn sie Maik anrufen will.

## Was heisst «trans» sein?

Wer trans ist, lebt mit dem Gefühl, im falschen Körper geboren zu sein. Biologisch zwar sind Betroffene eindeutig einem Geschlecht zugehörig, sie identifizieren sich jedoch mit dem jeweils anderen, ein bisschen mit beiden Geschlechtern oder als zwischen den Geschlechtern stehend. Ihr Unbehagen am körperlichen Geschlecht – männlich oder weiblich – ist weder mit psychosozialen noch biologischen Modellen zu erklären.

Oft, aber nicht zwangsläufig nutzen Transmenschen mit Hormontherapien und Operationen die medizinischen Möglichkeiten, um jene Geschlechtsidentität zu leben, der sie sich zugehörig fühlen. Auf rechtlicher Seite kann eine Vornamensänderung und die Änderung des amtlichen Geschlechts beantragt werden. Letztere ist als Klage bei einem Zivilgericht erster Instanz einzureichen, ist aber an von Kanton zu Kanton unterschiedliche Bedingungen geknüpft.

Wie viele Menschen in der Schweiz trans sind und leben, ist unklar. Genaue Zählungen und Zahlen liegen hierzulande nicht vor, Studien aus dem Ausland zeigen unterschiedliche Häufigkeiten. In Holland etwa fühlt sich einer von 200 Menschen nicht (nur) zum Geschlecht gehörig, in dem er geboren wurde. Bei einem Verhältnis von 1:200 wären in der Schweiz ca. 40 000 Menschen trans.

Weit verbreitet, aber irreführend ist die Rede von «Transsexuellen». Dem Begriff zum Trotz hadern Betroffene nicht mit ihrer sexuellen Orientierung, sondern mit ihrer Identität. Wer transsexuell ist, kann heterosexuell, bisexuell, lesbisch oder schwul sein – wie jeder andere. Weil die Geschlechtsidentität nichts mit Sexualität zu tun hat, ziehen Betroffene die Begriffe «trans», «transgender» oder «transident» vor.

[@] [www.transgender-network.ch](http://www.transgender-network.ch)